

## Seismograf sozialer Schieflage

Es ist der Moment, der am eindrucksvollsten aufzeigt, wie wichtig die Reutlinger Tafel ist: Eine Frau, drei Söhne, alleinerziehend seit zehn Jahren, erzählt von ihrem ersten Besuch im August. „Die Hemmschwelle war sehr hoch, aber ich bin sehr gut aufgenommen worden“, sagt sie bei der Feier zum 20. Geburtstag der Einrichtung – und bricht in Tränen aus. „Trotzdem ist es für mich immer noch eine hohe Hürde, hierherzukommen“, sagt die Frau, die in zwei Jobs arbeitet und trotzdem finanziell nicht über die Runden kommt. Hinterher wird sie von ehrenamtlichen Helferinnen der Tafel beglückwünscht für ihren Mut, sich als Kundin zu äußern.

Derzeit hat die Reutlinger Tafel für 545 Haushalte Kundenkarten ausgestellt, die für den Einkauf in den Räumen der Gustav-Wagner-Straße 7 berechtigen. Insgesamt 1329 Personen kaufen dort ein, darunter 520 Kinder. Gut ein Drittel der Karten sind für über 70-Jährige ausgestellt. „Es ist eine wunderbare soziale Bewegung mit einer einfachen Formel: Jeder gibt, was er kann – Waren oder Zeit im Ehrenamt“, sagt Grünen-Stadtrat Karsten Amann in Vertretung von OB Thomas Keck.

65 Frauen und Männer engagieren sich ehrenamtlich bei der Tafel, gut 14 000 Stunden kommen da im Jahr zusammen. 30 Geschäfte lassen der Tafel Ware zukommen – von großen Discountern bis Bäckereien. 800 000 Kilogramm Lebensmittel werden pro Jahr von den 22 ehrenamtlichen Fahrern abgeholt. Rentner, Obdachlose, Alleinerziehende, Flüchtlinge, Menschen mit Existenzsorgen können dort einkaufen.

Die Tafel sei aber auch ein Ort würdevoller Begegnung von Leuten, die sonst nicht miteinander in Kontakt kämen, sagt Dekan Marcus Keinath. „Wir haben Armut im Reichtum, Mangel im Überfluss – die Tafel schlägt da Brücken für eine gerechte Verteilung“, betont Amann. Tafeln seien ein Seismograf sozialer Schieflage, erklärt der SPD-Landtagsabgeordnete Ramazan Selcuk und kann nicht verstehen, warum sich das Land im Gegensatz zu Bund und Städten aus der Finanzierung heraushält.

Beate Müller-Gemmeke, die Reutlinger Bundestagsabgeordnete der Grünen, hebt den Nachhaltigkeitsaspekt der Tafel hervor: „800 Tonnen Lebensmittel werden pro Jahr vor der Vernichtung bewahrt. Es ist unglaublich, aber ein Drittel der Nahrungsmittel verschwinden zwischen Acker und Teller. In Deutschland werden 13 Kilogramm Lebensmittel pro Sekunde fortgeworfen!“ Als „grüne Fassade“ oder Alibiveranstaltung will sie die Spenden der Läden nicht verstanden wissen.

Auch wenn die Tafel Schwachen hilft, soziale Kontakte ermöglicht und Verschwendung bekämpft – in einem sind sich alle einig bei der Festveranstaltung am Samstag vor gut 100 Gästen: Eigentlich sollten Tafeln gar nicht nötig sein. Sie seien eine Schande für die Gesellschaft, weshalb die Politik mehr gegen Armut tun müsse, fordert Jessica Tatti, Bundestagsabgeordnete der Linken. „Die Bundesebene ruht sich darauf aus, dass sich Kirchen und Ehrenamtliche einsetzen und missbrauchen dieses Engagement“, kritisiert sie. Müller-Gemmeke fordert höhere Löhne und eine Anpassung von Renten und Hartz-Regelsätzen.

Susanne Erb-Veit, deren Bäckerei Tafeln in Reutlingen, Metzingen, Bad Urach und Nürtingen beliefert, erklärt, für ihren Familienbetrieb komme nicht in Frage, alte Backwaren zu verheizen

(„thermisch verwerten“). Und sie hat eine Bitte: „Wir brauchen Mitarbeiter. Wenn ihre Kunden davon wissen, könnte daraus eine sinnvolle Geschichte entstehen.“

Eine besondere Geschichte liefern in jedem Fall die Weight Watchers in Metzingen: Für jedes Kilo, das die Gruppe abnimmt, spendet sie ein Kilo Lebensmittel an die Tafel. „Manche spenden auch schon die Kilos, die sie noch abnehmen wollen“, sagt Leiterin Sandra Luik. Darüber freuen sich die Tafelkunden, die froh sind, wenn sie überhaupt Essen einkaufen können.

### **Mehr Kunden sollen zur Tafel kommen**

Anspruch auf eine Kundenkarte, die zum Einkauf in der Reutlinger Tafel berechtigt, hat, wer ein monatliches Einkommen in Höhe des Sozialhilfesatzes oder bis zu 30 Prozent drüber hat. Die Tafel prüft die Bedürftigkeit und gibt die Karten heraus. „Flüchtlinge werden über ihre Ansprüche und die Angebote informiert, bedürftige Ur-Reutlinger aber nicht“, sagt Gisela Braun, die mit Karin Schenk die Tafel leitet. Beide sind dafür zu je 60 Prozent beim Diakonieverband angestellt. „Viele Bedürftige nutzen das Angebot aber auch aus Scham nicht.“ Schenk wünscht sich ebenfalls, den Kundenstamm zu erweitern: „Dafür wäre mehr Zusammenarbeit mit den Kirchen nötig.“ Zumeist werden die Kundinnen und Kunden durch Sozialarbeiter auf die Tafel aufmerksam. Von mehr Zulauf wäre Christoph Seyfart, Tafelkunde seit 2008, aber nicht begeistert. „Die Tafel ist jetzt schon ausgelastet“, sagt der Mann, der auch den „Freizeitwert“ der Einrichtung schätzt.